

Buchbesprechungen

Eckhard Garve unter Mitarbeit von **Annemarie Schacherer, Erwin Bruns, Jürgen Feder und Thomas Täuber: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen.** – Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen 43, Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Hannover 2007. 507 Seiten. ISSN: 0933-1247

Einen langen Atem bewiesen haben die Mitarbeiter des im Jahr 1982 gestarteten „Niedersächsischen Pflanzenarten-Erfassungsprogramms“. Unter Federführung des Projektinitiators Eckhard Garve wurde nun Bilanz gezogen und die Ergebnisse in einem Verbreitungsatlas mit den bekannten Rasterkarten auf der Basis von so genannten Messstischblatt-Quadranten vorgelegt. An der ehrenamtlichen Kartierung beteiligt haben sich 1362 (!) genannte Personen, wobei der Hauptanteil von einem kleineren Kreis erarbeitet wurde. So hat allein der Mitautor Jürgen Feder 39 % des gesamten Datenbestandes zusammengetragen.

Neben der Einleitung, dem Methodenkapitel und einer kurzen Ergebnisdiskussion sowie einigen Seiten mit Pflanzenbildern in verschiedenen Lebensräumen, Endemiten und Personenaufnahmen, vornehmlich von Kartierertreffen, bilden die Anmerkungen zu einzelnen Sippen und der Kartenteil den Hauptteil des Druckwerks. Der Kartenteil und die Anmerkungen sind nachschlagefreundlich gattungsalphabetisch aufgebaut, so dass sich das Register auf die deutschen Pflanzennamen beschränken kann. Ausführliche und weiter gehende Informationen und Ergebnisanalysen aus der Kartierung, insbesondere zu den seltenen und gefährdeten Arten, waren bereits in der niedersächsischen Roten Liste (Garve, E. 2004: Informationsdienst Natursch. Niedersachsen 24) und der Dissertation des Erstautors von 2005 (<http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00013693>) erschienen.

Insgesamt werden 2234 Arten, Unterarten, Varietäten und Artengruppen behandelt und die Verbreitung von 1881 Sippen auf Rasterkarten mit 1738 Messstischblatt-Quadranten präsentiert. Ausgenommen sind die meisten Brombeeren, da für sie bereits ein eigener Verbreitungsatlas vorliegt. Die Rasterfelder der Verbreitungskarten liegen dabei über einem farblich ziemlich kräftig abgestimmten Höhenmodell, das die naturräumliche Großgliederung in Küste, Tiefland, Hügel- und Bergland erkennen lässt. Die Fundpunktsymbole beschränken sich auf die floristischen Statusangaben etabliert, synanthrop und zweifelhaft. Die Fundangaben vor 1982 sind schraffiert hinterlegt und stammen zum allergrößten Teil aus dem „Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland“ von Haeupler und Schönfelder. Die Kurzerläuterungen zu den Karten sind als Lesezeichen beigelegt.

Nach dem Bundes-Atlas West (1988) und dem Atlas von Ostdeutschland (1996) stellt sich der vorliegende Atlas in die Länderreihe von Schleswig-Holstein und Hamburg (1987), Bayern (1990), Saarland (1993), Sachsen (2000), Thüringen (2002) und Nordrhein-Westfalen (2003). Weitere Länder folgen hoffentlich noch. Denn floristische Kartierungen sind kein Selbstzweck der Freunde der *Scientia amabilis*, sondern, wie einleitend im vorliegenden Werk erläutert, sehr wertvolle Datensammlungen für die Naturschutzarbeit, für den Artenschutz, für die Fortschreibung der Roten Listen, für

invasionsbiologische Fragen, für Fragen der Auswirkung des Klimawandels, für die Umsetzung der FFH-Richtlinie.

In der gegenwärtigen Klimadiskussion weisen die Meteorologen zu Recht auf den unschätzbaren Wert von professionell erhobenen langjährigen Messreihen hin. Die kontinuierliche Erfassung von Pflanzen bietet ähnliche herausragende Möglichkeiten.

Andreas König

Norbert Hölzel, Stephanie Bissels, Tobias W. Donath, Klaus Handke, Matthias Harnisch & Annette Otte: Renaturierung von Stromtalwiesen am hessischen Oberrhein. Ergebnisse eines E+E-Vorhabens des Bundesamtes für Naturschutz. – Naturschutz und Biologische Vielfalt **31**, Bonn – Bad Godesberg 2006. 263 Seiten plus CD-ROM. ISBN 978-3-7843-3931-3

Seit vielen Jahren erforschen Wissenschaftler der Universität Gießen (Professur für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung) die Vegetation und Ökologie von Stromtalwiesen am hessischen Oberrhein. Ergebnisse der Forschungen sind bereits in zahlreichen, überwiegend englischsprachigen Fachartikeln publiziert worden. Mit dem vorliegenden Band aus der Schriftenreihe des Bundesamtes für Naturschutz ist nun eine komprimierte Darstellung in deutscher Sprache verfügbar, die auch außerhalb universitärer Kreise auf Interesse stoßen sollte. Im Mittelpunkt des Bandes steht ein Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben zur Renaturierung von Stromtalwiesen, das aus Mitteln des Bundesamtes für Naturschutz und des Landes Hessen finanziert und in der Gemeinde Riedstadt von 2000 bis 2005 durchgeführt wurde.

Bisherige Forschungen hatten gezeigt, dass eine spontane Entwicklung typischer Stromtalwiesenvegetation auf aus der Nutzung genommenen Ackerflächen kaum erfolgt, da die Diasporen der typischen Pflanzenarten weder im Boden die Ackernutzung überdauern noch in ausreichender Menge durch Überflutungen oder aus der Umgebung eingetragen werden. Gegenstand des E+E-Vorhabens war deshalb die Erprobung von Verfahren zur gezielten Ansiedlung von Pflanzenarten beziehungsweise -beständen. Dazu wurde auf Ackerflächen, die teilweise in der rezenten (regelmäßig überschwemmten) Rheinaue und teilweise in der Altaue liegen, Mahdgut oder Wiesendrusch von Spenderflächen aufgetragen – als Spenderfläche dienten alte und artenreiche Restbestände von Stromtalwiesen in Naturschutzgebieten der Umgebung. Durch diese Verfahren ist es gelungen, zahlreiche der typischen und zum Teil stark gefährdeten Pflanzenarten der Stromtalwiesen erfolgreich anzusiedeln, zum Beispiel *Serratula tinctoria*, *Galium boreale*, *Inula britannica*, *Cnidium dubium*, *Scutellaria hastifolia* und die Stromtal-Veilchen *Viola elatior*, *V. persicifolia* und *V. pumila* – zumindest in den bislang dokumentierten Anfangsjahren der Entwicklung. Beispielhaft ist an diesem Projekt die Integration in die landwirtschaftliche Nutzung: Das Heu wird überwiegend als Pferdefutter vermarktet, so dass zumindest mittelfristig eine wirtschaftliche Basis für eine naturschutzgerechte Nutzung der Grünlandbestände gegeben scheint.

Das Buch gibt einen umfassenden und allgemeinverständlich geschriebenen Einblick in das Projekt – von praktischen Aspekten wie Organisation, Auswahl und

Ankauf der Flächen, Zusammenarbeit mit Landwirten und Öffentlichkeitsarbeit über vegetationsökologische und faunistische Untersuchungen und Ergebnisse bis zur landwirtschaftlichen Verwertung des Aufwuchses. In den einführenden Abschnitten werden zahlreiche Ergebnisse der Stromtalwiesenforschung der Arbeitsgruppe, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem E+E-Vorhaben stehen, zusammenfassend dargestellt. Ein abschließendes Kapitel gibt Empfehlungen für die Naturschutzpraxis. Ein Tabellenanhang mit Daten der vegetationsökologischen und faunistischen Untersuchungen ist auf der beigelegten CD abgelegt.

Einige wenige Kritikpunkte seien genannt: Bei allem Erkenntnisgewinn, den die Forschungen des Instituts erbracht haben, wird deren Originalität gelegentlich etwas übertrieben. So ist der Umstand, dass Brenndoldenwiesen des Verbands Cnidion am Oberrhein zweischürige Futterwiesen und keine Streuwiesen sind, nicht erst durch die Gießener Arbeiten erkannt worden, sondern zum Beispiel in Bögers Dissertation über „Grünlandvegetation im Hessischen Ried“ aus dem Jahr 1991 (Botanik und Naturschutz in Hessen, Beiheft 3) nachzulesen. – Im Gegensatz zur Aussage auf Seite 11 sind Brenndoldenwiesen kein prioritärer Lebensraum im Sinne der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, sondern ein nicht-prioritärer.

Insgesamt ist der Band allen an Grünlandökologie und -renaturierung Interessierten zu empfehlen.

Detlef Mahn

Wolfgang Lübcke und Achim Frede unter Mitarbeit von Sieglinde und Lothar Nitsche. Mit Beiträgen von: Philipp Becker, Dr. Sven Bökenschmidt, Prof. Dr. Ulrich Braukmann, Axel Friese, Bernd Hannover, Gerhard Kalden, Rolf Kaufmann, Ulrich Kessler, Ralf Kubosch, Wolfgang Lehmann, Eberhard Leicht, Dr. Marc Müllenhoff, NABU-AG Fledermäuse, Norbert Panek, Dr. Ulrich Schaffrath, Heinz-Jürgen Schmoll, Frank Seumer, Ulf Stein, Ulrich Trachte, Dr. Marcus Schmidt, Stefan Vogt, Dr. Jürgen Willig, Otto Wilke: **Naturschutzgebiete in Hessen. schützen – erleben – pflegen. Band 4. Landkreis Waldeck-Frankenberg mit Nationalpark Kellerwald-Edersee.** cognitio Verlag, Zierenberg 2007. 256 Seiten. ISBN 978-3-932583-23-0.

In rascher und regelmäßiger Folge erscheint diese Reihe. Im vierten Band wird Hessens größter Landkreis Waldeck-Frankenberg behandelt. Erstmals ist das Ehepaar Nitsche nicht unter den Hauptautoren vertreten. Gliederung und Layout werden aber beibehalten. Den Hauptteil nehmen wiederum die anschaulichen Schilderungen der Naturschutzgebiete ein, wobei sich die Autoren im Wesentlichen auf die Schutzwürdigkeitsgutachten stützen dürften. Angaben zu den Autoren dieser Gutachten vermisst man leider weiterhin. In den Artenlisten am Ende des Werkes werden für die einzelnen Naturschutzgebiete etliche zusätzliche Arten genannt, teilweise auch mit Zusätzen wie Neufund oder verschollen.

Daneben bietet der Band gut lesbare Übersichtskapitel zu wichtigen Lebensräumen des Gebiets und besonderen Tier- und Pflanzenarten. In letzterer Gruppe werden Küchenschelle, Elsbeere, Pfingst-Nelke Dreizähliges Knabenkraut, Astlose Graslilie und Guter Heinrich näher besprochen. Ein umfangreiches Kapitel ist auch dem National-

park Kellerwald-Edersee gewidmet. Weitere Kapitel betreffen die im Gebiet liegenden FFH-Gebiete, Naturparke, Naturdenkmale und Geotope. Die Bilder sind durchweg informativ und vermitteln oft einen Eindruck von der Stimmung der einzelnen Gebiete. Wissenschaftliche Namen werden bei den Pflanzenarten fast immer genannt. Bei den Vögeln sind sie wohl entbehrlich, bei Heuschrecken und Tagfaltern wären sie aber wohl auch hilfreich, und sei es zum schnellen Lesen der Texte.

Negativ anzumerken sind nur Kleinigkeiten: Gelegentlich übertreiben es die Autoren mit der Heimatliebe. So ist der Landkreis Waldeck-Frankenberg wohl nicht das Gebiet in Hessen mit dem größten Reichtum naturkundlicher Publikationen. Bei der Besprechung der zweifellos überregional bedeutsamen naturnahen Waldbereiche wird die Kategorie „Naturwald“ als Übergang zwischen Wirtschaftswald und natürlichen Wald eingeführt. Im Gebiet finden sich sogar vielerorts „Naturwaldperlen“. Deutsche Namen für Wasserinsekten wie Gezähntfühliger Köcherfliege oder Zarte Gabel-Eintagsfliege wirken bemüht. Dem Rezensenten erscheinen derartige Wortschöpfungen entbehrlich, da sie wohl Niemandem zusätzliche Information geben. *Limosella aquatica* ist nicht die kleinste Blütenpflanze Deutschlands.

In bewährter Weise werden eine Fülle von Anregungen für Ausflüge und Wanderungen gegeben. Auch bei jedem Naturschutzgebiet stehen Besucherhinweise.

Das Buch schildert anschaulich den Reichtum an Kulturlandschaft, der in den Schutzgebieten vorhanden ist. Dass es konzentrierter Anstrengungen bedarf, die keinesfalls zum Nulltarif zu bekommen sind, um diesen Reichtum zu erhalten, wird durch derartige Werke hoffentlich einer breiten Bevölkerung deutlich. Auch dieses Buch der Reihe schafft den schwierigen Spagat, interessant für Laien und Fachleute zu sein. Es ist zu hoffen, dass das Werk eine weite Verbreitung erfährt und dass die Reihe zügig fortgesetzt wird.

Thomas Gregor

Vor der Haustür. Notizbuch 68 der Kasseler Schule. – Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation, Kassel 2006. 207 und 1 unpaginierte Seite, 4 Tabellen. Ohne ISBN-Nummer. Weitere Information und Bestellung unter „www.freiraumundvegetation.de“.

Vor allem der Beitrag von Bernd Sauerwein „*Cruciata laevipes*-Versaumungen“, Seiten 149–182, 1 Tabelle, ist für hessische Vegetationskundler von Interesse. Ohne eigenes Aufnahmемaterial zu präsentieren wird eine Übersicht über Vergesellschaftungen mit *Cruciata laevipes* gegeben. Eine von dieser Art geprägte Assoziation Urtico-Cruciatetum wird abgelehnt, stattdessen werden *Cruciata-laevipes*-Fazies in diversen Gesellschaften beschrieben. Aus der neueren Landschaftsgeschichte wird plausibel abgeleitet, dass von *Cruciata laevipes* geprägte Saumbestände sich erst bei Nachlassen der allgemeinen Nutzungsintensität entwickeln konnten. In Zeiten intensiver Nutzung auch kleinster Flächen, waren derartige Vegetationstypen wohl nur ausnahmsweise vorhanden. Ob die Vermutung des Autors zutreffend ist, dass vor Beginn der industriellen Landwirtschaft Saumbestände generell seltener waren, scheint dem Rezensenten allerdings nur bedingt plausibel, da damals das Nutzungsmosaik sehr viel ausgeprägter als heute war. Weiterhin wird vom Autor, zum geringen Teil mit selbst erhobenen hessischem Aufnahme-

material, eine Neugliederung des Aegopodion vorgenommen. Unterschieden werden Urtico-Aegopodietum, Petasitio-Aegopodietum, Chaerophylletum bulbosi, Chaerophylletum aurei und Chaerophylletum aromatici. Von allen 5 Assoziationen wird jeweils eine Subassoziation lamietosum (nach *Lamium album*) wegen Fehlen eines nomenklatorischen Typus illegitim beschrieben. Die Vegetationsaufnahmen sind leider generell stark gekürzt.

Pflanzensoziologisches Aufnahmematerial wird auch in den Artikeln von Bernd Gehlken „Die Gras- und Grünlandvegetation im Landkreis Northeim. Eine pflanzensoziologische Spurensicherung der jüngeren Wirtschaftsgeschichte“, Seiten 12-64, 3 Tabellen und Bernd Gehlken, Karl-Heinrich Hülbusch und Eberhard-Johannes Klauck „Von der Geest zur Geest“, Seiten 65–144, 1 Tabelle präsentiert.

Thomas Gregor

Ulrich Riecken, Peter Finck, Ulrike Raths, Eckhard Schröder & Axel Ssymank: Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands. Zweite fortgeschriebene Fassung 2006 – Naturschutz und Biologische Vielfalt **34**, Bonn – Bad Godesberg 2006. 318 Seiten. ISBN 978-3-7843-3934-4

Rote Listen stellen nach Meinung der Autoren das umfangreichste und letztendlich erfolgreichste Instrument des Naturschutzes dar, wenn es darum geht, die Situation der biologischen Vielfalt in einem Raum zu dokumentieren. Die erste Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen der Bundesrepublik Deutschland stammt aus dem Jahr 1994. Angesichts des rasanten Landschaftswandels in Deutschland ist es sicherlich angebracht, 12 Jahre später eine fortgeschriebene zweite Fassung vorzulegen, zumal sich die Datengrundlage für ein solches Vorhaben durch landesweite Biotopkartierungen und Grunddatenerhebungen für das Schutzgebietsystem Natura 2000 verbessert hat. Die Fortschreibung der Roten Liste stützt sich aber hauptsächlich auf ein im Auftrag des Bundesumweltministeriums von 2002 bis 2004 durchgeführtes F+E-Vorhaben mit dem Titel „Erarbeitung fachlicher Grundlagen für die Fortschreibung der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands“.

Der im Rahmen der Schriftenreihe Naturschutz und Biologische Vielfalt erschienene Band gliedert sich in einen allgemeinen Teil, die eigentliche Rote Liste mit einer regionalen Gefährdungseinstufung und einen speziellen Teil. Ein Literaturverzeichnis und ein tabellarischer Anhang mit FFH-Lebensraumtypen und EUNIS-Habitatklassifikationen runden das Werk ab. Der allgemeine Teil umfasst die Darstellung der Datengrundlagen, erläutert die verwendeten Kriterien und Kategorien und bietet Informationen über die Regenerierbarkeit, Zugehörigkeit zu FFH-Lebensraumtypen, gesetzlichen Pauschalenschutz (im Sinne von § 30 BNatSchG) und Grundwasserabhängigkeit (im Sinne der Wasserrahmenrichtlinie). Sehr aufschlussreich ist auch die exemplarische Dokumentation der historischen Bestandsentwicklung für ausgewählte Biotoptypen wie Salzgrünland, Altarme, Kalkmagerrasen, Hochmoore oder Hecken.

Dem Teil II, der eigentlichen Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen, ist zu entnehmen, dass über zwei Drittel (72,5 %) aller 690 vorkommenden Biotoptypen für

Deutschland als gefährdet eingestuft werden müssen. Die Bestandsentwicklung der gefährdeten Biotoptypen zeigt, dass etwas weniger als die Hälfte aller gefährdeten Biotoptypen (43,9 %) weiterhin eine negative Tendenz aufweisen. Im speziellen Teil (Teil III) erfolgt eine Definition der einzelnen Biotoptypen mit den diesem Biotoptyp zugeordneten pflanzensoziologischen Einheiten sowie deren Gefährdungsursachen. Darüber hinaus können die Zuordnung zu den Lebensraumtypen gemäß Anhang I der FFH-Richtlinie, die entsprechende europäische EUNIS-Habitatklassifizierung und die Kennzeichnung der Grundwasserabhängigkeit im Sinne der Wasserrahmenrichtlinie aus den Biotoptypdefinitionen abgelesen werden.

Ein gewisser Schwachpunkt der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen ist die heterogene und nicht bundesweit flächendeckende Datengrundlage. So wurden zwar unter anderem die verfügbaren aktuellen Roten Listen der gefährdeten Biotoptypen und die Roten Listen der gefährdeten Pflanzengesellschaften der Bundesländer ausgewertet, jedoch lagen diese für nur neun von 16 Bundesländern vor. Gleichzeitig umfasst der Zeitraum der Erstellung dieser Listen die Jahre 1990 bis 2004. Damit wird eine objektive Einschätzung der Gefährdung und des Entwicklungstrends von Biotoptypen insgesamt sehr schwierig.

So gibt es bekanntermaßen für Hessen keine Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen, es existiert lediglich eine in zwei Kategorien unterteilte Schutzprioritätenliste aus Nordhessen von Frede aus dem Jahr 1990. Auch die Rote Liste der gefährdeten Pflanzengesellschaften der Wiesen und Weiden von Bergmeier & Nowak aus dem Jahr 1988 ist nun mehr bald 20 Jahre alt. Dies mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass es neben anderen Bundesländern auch aus Hessen zu der Roten Liste keine Rückkoppelung zur Einschätzung der Gefährdungseinstufung der gefährdeten Biotoptypen gegeben hat.

Zu wünschen wäre, dass die Erkenntnisse aus der Fortschreibung der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen der Bundesrepublik Deutschland in die Paragraphen zum gesetzlichen Pauschenschutz im zur Novellierung anstehenden BNatSchG einfließen. Auf diese Art und Weise könnte zum Beispiel bei Streuobst, das auf der bundesdeutschen Roten Liste als stark gefährdeter Biotoptyp geführt wird, in Hessen aber im Rahmen der letzten Novellierung des HENatG aus der Liste der gesetzlich geschützten Biotoptypen gestrichen werden sollte, die Rückgangstendenz vielleicht gebremst werden. Denn in der Praxis spielen der gesetzliche Pauschenschutz von Biotoptypen, artenschutzrechtliche Belange und die FFH- sowie die Vogelschutz-Richtlinie eine gewichtigere Rolle als Rote Listen.

Insgesamt bietet der Band in übersichtlicher Form zu einem relativ günstigen Preis ein Fülle interessanter praxisrelevanter Informationen und zeigt die Notwendigkeit auf, mit den Naturschutzbemühungen nicht nachzulassen.

Jörg Weise

Florian Schulz und Jürgen Dengler (Herausgeber): **Verbreitungsatlas der Moose in Schleswig-Holstein und Hamburg**. – Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Flintbek, Dezember 2006. 402 Seiten. ISBN 3-937937-14-5

Mit dem schon vor längerer Zeit angekündigten Werk legen nun auch die nördlichen Bundesländer Schleswig-Holstein und Hamburg gemeinsam einen Verbreitungsatlas vor. Das Projekt wurde finanziell vom Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein unterstützt. Es werden die Ergebnisse einer flächendeckenden Rasterkartierung aus dem Zeitraum 1985 bis 2006 sowie historische Funddaten dargestellt. Insgesamt 65 Kartierer haben Funddaten geliefert, 75 % der Kartierung wurde von nur drei Bearbeitern geleistet (Wiebke Schröder, Florian Schulz & Michael Siemsen).

Für alle 598 nachgewiesenen Sippen (davon 581 für Schleswig-Holstein und 456 für Hamburg) wurden übersichtliche Rasterverbreitungskarten auf Basis von insgesamt 634 Messtischblattquadranten erstellt, verknüpft mit Angaben zur Verbreitung, den Standortbedingungen (zum Beispiel zu Substrat und Klima) und zur Vergesellschaftung. Besonders gründlich wird auch die Nomenklatur der Sippen behandelt, in einem eigenen Kapitel werden wichtige Synonyme alphabetisch aufgelistet. Recht allgemein gehalten aber trotzdem informativ sind die Hinweise zu den Mooslebensräumen im Gebiet.

Dem wichtigen Thema Gefährdung wird genügend Raum gegeben, es mündet in einer Synopse der Rote-Liste-Einstufungen und die dafür vorgeschlagenen Änderungen für beide Bundesländer. Ein Blick hierauf offenbart: 67 % der Sippen in Schleswig-Holstein stehen derzeit auf der Roten Liste, 17 % sind ausgestorben oder verschollen, in Hamburg sind es 71 % beziehungsweise 34 %. „Das Land Schleswig-Holstein übernimmt auch für diese Organismengruppe Verantwortung“ heißt es im Vorwort von Minister Boetticher. Es bleibt sehr zu hoffen, dass diese Aussage kein Lippenbekenntnis ist. Fast überflüssig zu erwähnen, dass Aussagen zur Rote-Liste-Einstufung der Moose für Hessen derzeit nicht möglich sind, da diese hier immer noch nicht vorliegt.

Dem Werk merkt man die Liebe zum Detail an. Eine Syntaxonomische Übersicht der Pflanzengesellschaften fehlt ebensowenig wie eine Übersicht der Moossynusien des Gebietes; auch ein kleines Glossar mit wichtigen Fachbegriffen macht den Griff zur weiterführenden Literatur weitgehend überflüssig. Vorbildlich auch die immer nachvollziehbare Urheberschaft für jeden bearbeiteten Teil. Das Team, bestehend aus 9 Autoren (neben den bereits genannten noch Jürgen Dengler, Klaus Dierßen, Christian Dolnik, Silke Lütt, Christof Martin und Ludwig Meinunger), hat für dieses Gemeinschaftswerk vorzüglich zusammengearbeitet und ein sehr informatives, gründlich bearbeitetes sowie übersichtlich gestaltetes Werk auf den Weg gebracht.

Martin Wentzel

Roland Szabo: Wandern – Erkennen – Heilen. Pflanzen in der Rhön. – Szabo-Verlag, Dietzenbach, 1. Auflage 2007. 212 Seiten. ISBN 978-3-939597-00-1

Das handliche, für Rucksack oder Jackentasche geeignete Buch bietet eine ungewöhnliche Kombination aus einem naturkundlichen Wanderführer, einem Pflanzenführer und Informationen zur Heilwirkung heimischer Wildpflanzen. Im ersten Teil werden 6

Wandertouren beschrieben, wobei 5 jeweils einem Heilpflanzenthema und eine dem Thema „Charakterpflanzen der Hochrhön“ gewidmet sind. Zu jeder Tour gehören eine Beschreibung des Landschaftscharakters, der Wanderroute, eine Karte und praktische Informationen wie Länge, Höhenunterschiede und Einkehrmöglichkeiten. Die eigentliche Wegbeschreibung ist farblich hervorgehoben und dürfte daher auch unterwegs leicht aufzufinden sein. Darüberhinaus – und das ist die Besonderheit dieses Buches – sind auf der Tour zu findende Heilpflanzen und auch weitere, für die Rhön typische Pflanzen genannt, auf in der Regel guten Fotos abgebildet und mit ihren Anwendungsmöglichkeiten porträtiert. Dabei stehen die in der Volksheilkunde überlieferten Anwendungen im Vordergrund. Gelegentlich werden auch eher kulinarische Anwendungen beschrieben, zum Beispiel beim Bärlauch die Herstellung von Bärlauchpesto.

Der zweite Teil des Buches ist ein bebildeter Pflanzenführer mit über 300 Pflanzen der Rhön, die nach Blütenfarbe angeordnet sind. Pro Doppelseite sind meist 5 oder 6 Pflanzenarten beschrieben und in Farbfotos abgebildet. Die Fotos sind überwiegend von guter Qualität und zum Erkennen der Pflanzen geeignet. Auch die Auswahl der Arten erscheint gelungen – entsprechend den Wandertouren sind vor allem Wald- und Grünlandpflanzen – keineswegs nur Heilpflanzen – berücksichtigt. Ein Register der behandelten Pflanzenarten schließt das Buch ab.

Insgesamt ist dies ein ansprechend gestalteter Naturführer, der in erster Linie naturinteressierten Rhönbesuchern, aber auch allen, die an der Anwendung heimischer Wildpflanzen interessiert sind, zu empfehlen ist.

Detlef Mahn

Preise der besprochenen Werke (ohne Versandkosten):

Garve & al.: Verbreitungsatlas Niedersachsen	50,00 €
Hölzel & al.: Stromtalwiesen	22,00 €
Lübcke & Frede: Naturschutzgebiete in Hessen Band 4	24,80 €
Notizbuch 68 der Kasseler Schule	9,25 €
Riecken & al.: Rote Liste Biotoptypen	24,00 €
Schulz & Dengler: Verbreitungsatlas Moose Schleswig-Holstein	24,50 €
Szabo: Wandern – Erkennen – Heilen	15,95 €